

www.e-rara.ch

Sind Götter?

Dahn, Felix

Stuttgart, 1874

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: CFM K 130

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-100888>

XIII.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

XIII.

Und war das nun sehr wunderbar zu sehen wie Halfred ein ganz anderer geworden war, seit er Thora gewonnen hatte.

Er legte den zerschliffenen Dunkelrock ab und kleidete sich in das kostbarste Königsgewand von Scharlach und reichem Gold, welches im Beutehort des Singschwans als ein Kleinod zu unterst lag.

Er trank den funkelnden Chioswein aus silbernen Schalen und eifrig trank er Thora Freya's Minne zu.

Er spielte viel auf ihrer Harfe und sang neue Lieder, viel schönere und heißere und mächtigere,

nach einer Weise, die er erfand und „Thora's Stimmfall“ nannte.

Und schien er ganz verjüngt: denn von seiner Stirne wichen die tiefen Furchen: die Augen, die er gesenkt getragen, als schaue er rückwärts oder in sich selbst hinein, schlug er nun leuchtend wieder auf und um seinen Mund spielte wieder selig das Lächeln des Wunsches.

Und er wich Tag und Nacht nicht von seines jungen Weibes Seite und ward nicht müde, ihr langes goldenes Haar zu streicheln oder ihr tief in die goldenen, selig schimmernden Augen zu sehen.

In der Nacht aber legte er sie oft auf seine Arme und hielt sie hoch empor: und zeigte sie schweigend den schweigenden Sternen.

Und hatte selbst das Steuer ergriffen, den Singschwan nach Süden zu wenden: „denn“ sprach er, „Thora soll die Inseln schauen, die seligen, im blauen Griechenmeer, auf welchen Marmor-

bilder, weiß und schlank gleich ihr, aus immergrünen Lorberbüschen lauschen.“

Und die Brandflecken der Schwanenflügel ließ er tilgen und Mast und Rahen mußten stets mit frischen Blumen bekränzt sein, denn Thora liebte die Blumen.

Das junge Weib aber hatte nur Augen für Galfred: sie sprach nicht viele Worte, aber unter süßem Lächeln flüsterte sie oft:

„Ja wahrlich, du bist des Himmels Sohn: Erdenmänner, wie ich sie sonst gesehen in meines Vaters Halle, mögen nicht so gewaltig sein und so weich zumal; du bist wie das Meer: ein furchtbarer unwiderstehlicher Gott und ein lieblich träumendes Kind zugleich.“

Und wenn sie dahin schwebte über das Schiff im ganz schneeweißen Gewande und mit dem goldig fluthenden Haare, so hielten die Männer an den Schiffsbänken mit Rudern inne und Hartvik an seinem Steuer vergaß des Steuerers

zu achten und folgte ihren Schritten mit staunenden Augen.

Und wenn sie nahe ans Land fuhren und die Leute sie auf den Flügeln des Singschwans schweben sahen — wo sie am liebsten stand — so streuten sie ihr opfernd Blumen: denn sie glaubten, Frigg oder Freya komme zu Gastbesuch herangesegelt.

Und sagte mir Hålfred, daß sie schöner wurde von Tag zu Tag.

Und ging das so wohl vier mal sieben Nächte.

• Und war Hålfred so berauscht und versunken in Thora, daß er gar nicht darauf achtete, was unter dem Schiffsvolk brütete und was seine Blutsbrüder, die sich seitab von ihm hielten, zusammen raunten.

Er hörte nur einmal, wie ihm später einfiel, daß Hartvik zu Egil flüsterte: „Nein, sage ich dir! Niemals thut er es selbst und in Güte.

Auch dem Kranken muß der Arzt mit Gewalt die Wunde ausbrennen.“

Er achtete nicht auf diese Worte und verstand sie nicht.

Bald darauf aber verstand er sie.

In einer hellen Mondnacht hatten Galfred und Thora bereits in ihrer Kammer im Zwischendeck, wohin eine schmale Luke und Treppe abwärts führte, das Lager gesucht: und Thora war entschlummert. Bevor aber Galfred einschlief, war es ihm, als spüre er deutlich den Singeschwan zwar sehr langsam, aber doch unverkennbar wenden: er ächzte wie widerstrebend unter dem Druck des Steuers; auch glaubte er, viele Tritte auf Deck zu hören durch die offene Luke, flüsternde Stimmen und hin und wieder flirrende Waffen: unwillkürlich blickte er zu Häupten des Lagers, wo sein Hammer schützend über dem Brautpfehl hieng: die Dese war leer, der Hammer fehlte.

Rasch, aber leise, die Schummernde nicht zu wecken, sprang er die schmale Treppe hinauf: er kam gerade noch recht: eben waren Hartvik und Egil daran, das schmale Fallbrett, das mit einem Kiegel über die Lücke zu schieben war, darüber zu ziehen und so das Paar im Zwischendeck einzuschließen: da stand Halfred schon mit dem rechten Fuß auf Deck, mit dem linken auf der ersten Treppenstufe: Hartvik und Egil sprangen vom Boden auf und wichen etwas zurück, Hartvik stützte sich auf Halfreds Hammer; das Schiffsvolk stand in Waffen im Halbkreis hinter ihm: auch das Steuer war von Bewaffneten besetzt und hatte gewendet: das Schiff ging nicht mehr nach Südost, es hielt nach Westnordwest und die Segel waren halb gereift.

„Was schafft ihr da, meine Blutsbrüder,“ sprach Halfred leise — denn er dachte Thora's, — und immer erstaunt noch mehr als erzürnt raset ihr oder seid ihr untreu geworden?“

Eine Weile schwiegen Alle, erschreckt durch Halfreds plötzliches Erscheinen, den sie im tiefsten Schlaf an Thora's Seite wähten. Aber Hartvik faßte sich und sprach:

„Nicht wir sind rasend und treulos geworden, aber du, unser unseliger Bruder, unter Elbenzauber. Wir wollten vollführen, was geschehen muß, ohne daß du's hindern konntest: du solltest das Deck erst wieder betreten, wenn du, dir zum Heile, gegen deinen Willen, gerettet warst.

Nun du aber zu früh dazu gekommen, erfahre, was wir, deine Blutsbrüder, und die Meisten hier an Bord im versammelten Schiffsrath gestern Nacht beschlossen, dir zum Heil beschlossen, wenn auch Manche widersprachen und dich erst fragen wollten. Füge dich drein in Güte; denn unabwendbar ist's wie Sternengang. Und ob du auch sehr stark bist, Halfred Hamundsohn, bedenke, du bist ohne Waffen und wir sind siebzig.“ —

Halfred schwieg: mächtig schwoh ihm die Hornesader, aber er dachte Thora's: „Sie schläft,“ flüsterte er, „sagt leise, was ihr zu sagen habt: ich höre.“

„Halfred, unser lieber Blutsbruder,“ fuhr Hartvik leiser fort, „du liegst zaubersiech in eines Weibes Banden, die — ich will sie wahrlich nicht schelten, denn ich liebe sie viel heißer als mein eigen Herzblut — was immer sie sein mag ein Erdenweib ist sie unzweifelhaft nicht!

Hier waltet einer der stärksten Zauber, die je gezaubert worden und je Mannesinn bethört.

Nicht schmähe ich sie darum, wie manche thun unter den Segelbrüdern.

Sie kann nicht anders: es ist ihr Wesen so.

Sie ist wohl ein Elfenweib oder wie sonst die Jren ihre weißen Halbgöttinnen nennen.

In alten Sagen ist's erzählt: es giebt solche Weiberwesen, welche, sie wollen oder nicht, wohin sie kommen, aller Männer Augen und Herzen

berücken; in Herjadal lebte eine solche vor siebzig Jahren und ward nicht eher Ruhe im Lande, bis man ihr einen Mühlstein um den Hals gehängt und sie versenkt hatte, wo der Fjord am tiefsten war.

Daß aber dieses Weib kein Erdenweib, sieht jeder, der ihr einmal nur in das weiße Antlitz sah, durch das alle Adern bläulich schimmern, und in das elfisch leuchtende Goldauge: dazu braucht einer nicht erst gesehen zu haben, was manche unter uns gesehen, wie sie neulich in der Vollmondnacht unhörbar sich von deiner Seite hob und herauf schwebte auf Deck und mit geschlossenen Augen auf den schmalsten Flügelfedern des Singchwans auf und nieder tanzte wie Elben auf Mondenstrahlen. Und als der Mond wieder hinter Wolken gieng, glitt sie ebenso leise hinab zu dir.

Aber das ist das geringste ihrer Wunder.

Nicht bloß dich hat ihr Reiz berückt: verwirrt

hat sie die Segelbrüder Alle, daß sie Pflicht und Ruder vergessen, ihr nachzuschauen, wie sie schwebt.

Ja, unter uns Blutsfreunden selbst hat sie furchtbare, unheimliche Gedanken entzündet gegen dich und gegen einander: ich, der ich der Weiber nie geachtet und Ewig, der nie eines anderen Weibes gedacht als meiner verbrannten Schwester, wir haben uns offen und treuherzig neulich Nacht gestanden, wie uns das schweigende weiße Mädchenweib die Sinne so wild verrückt hat, daß jeder von uns schon dir den Tod gewünscht, ja selbst den Tod gesonnen, um dann die Goldgelockte zu gewinnen.

Und als wir uns beide den gleichen Gedanken gestanden, schämten wir uns.

Und sannnen doch zugleich einer dem Andern den Tod!

Das muß ein Ende nehmen!

Es soll nicht dieß schlanke gleißende Weib

Männer zu Mördern machen in ihren Gedanken,
die Feuer und Blut mit einander getheilt.

Nicht über Bord wollen wir sie werfen, wie
manche der Segelbrüder gerathen aus Geisterfurcht
— was hülfte es auch: sie schwämme wie eine
Silbermöve auf den Spitzen der Wellen! — aber
zurückführen wollen wir sie auf das einsame Ei-
land, wo kein Männerauge sie schaut und wohin
sie wohl weise Götter gebannt. Wir alle wollen
genesen und keiner soll haben, was Jeder be-
gehrt.“

Furchtbar pochte die Bornesader an Hal-
freds Schläfe: „Dem ersten, sprach er ganz
leise aus knirschenden Zähnen, dem ersten, der
eine Hand, ja nur den Blick nach ihr erhebt,
dem reiß' ich das freche Herz aus lebendem
Leib.“

Und er trat auch mit dem linken Fuß empor
auf das Deck, so daß er ganz die Luke füllte.

Und so furchtbar drohend war sein Antlitz zu

schauen, daß Hartvik und alle die Gewaffneten zwei Schritte zurück wichen.

Aber Egil trat wieder einen Schritt vor und hob an mit lauterer Stimme als Hartvik geführt hatte:

„Halfred, gieb nach, wir haben's geschworen! Wir werden dich zwingen.“

„Ihr mich zwingen?“ rief auch Halfred jetzt mit stärkerer Stimme, Meutrer und Empörer an Singischwansbord! Was sagt der Wikingabalk? Dem Hund gleich soll hangen am Hals an der Haupttrah', wer heimlich dem Schiffsherrn verhezt den Gehorsam!“

„Dem Schiffsherrn ja, wenn nicht Wahnsinn ihn wirrt,“ schrie Egil dagegen.

„Darfst du vom Rechte reden, Halfred Hamundssohn?“

Nur weil Wahnsinn und Zauber dich entschuldigen, haben wir nicht längst unser Recht gebraucht gegen dich, der du jedwedes Wort und

Band des Rechts gebrochen. Wir heißen unser Recht! Du aber hast kein Recht auf jenes Weib.

Hast du vergessen, eidbrüchiger Mann, jener blutigen Sonnwendnacht am Hamundsfjord? Davon hast du ihr wohl nicht geredet, als du wie ein Liebessüßer Knabe um diese schlanke Zauberin gefreit.

Du hast es vergessen: aber der Seefahrer, der an jener Stätte vorüberfährt, der schaut mit Grausen den ungeheuren schwarzen Felsstein, der da ein ungeheures Schicksal verbergen soll und decken einen ungeheuren Fluch. Aber so groß und schwer er ist — er kann es nicht niederbergen: aufsteigen racheheischend die Schatten der viel tausend Todten, die dort ruhen um deine Schuld und denen du Pflicht und Schwur gebrochen.

Denn wie hast du geeidet in jener Nacht?:
„Abschwöre ich hier um des grausen Unheils willen, das ich heraufgeführt über Weib und

Kind und viele hundert Freunde und Fremde, abschwör' ich für immer dem Glück und der Freude, dem Sang, dem Frohtrunk, der Weibesliebe. Den Todten nur, den um meine Schuld Erschlagenen, mit deren Asche ich mich hier auf diesem Grabhügel bedeckt, gehör' ich an und unter den Lebenden meinen treuen Blutsbrüdern. Und breche ich dies schwurheilige Gelübde, ganz soll Frau Harthilds Fluch sich vollenden.“ — Aber du scheust nicht mehr Götter und Menschen: nicht uns mehr, deine Blutsbrüder, die zu dir gestanden bis in den Tod, die dir Treue gehalten gegen die eigenen Sippen, die dein Haupt geschützt gegen König Hartsteins Schwert, als du wehrlos wie ein Kind in unsern Knien lagst, die wir unsere nächsten Gesippen für dich erschlagen, die wir Schwester und Geliebte dir verziehen.

Auch sie selbst, deren üppige Lippen dir das Vergessen in die Stirne geküßt, auch sie selbst

hat deine Selbstsucht mit vergessen: denn du wirst sie verderben: so gewiß die Götter Flüche vernehmen und Eidbrüche strafen.

Du hast der Weißarmigen wohl nie erzählt, welch' furchtbaren Fluch du mit jedem Fuß näher und näher heranziehst auf ihr Haupt.“

„Schweig! Rabe,“ rief Halfred drohend, in Grauen und Zorn erbleichend.

Aber Sigil fuhr fort: „Wer weiß, ob die goldenen Augen sich nicht schauernd von dir wendeten, wüßten sie, daß auf deinem Haupte lastet der Fluch des durch dich verbrannten Eheweibes, des ungeboren gemordeten Sohnes! Und du hast sie ausgesetzt wie dich selber dem grimmigsten Wort: — es wird sich erfüllen, denn unfehlbar ist so todgrimmiger Haß:

„Fluch über deine stolzen Gedanken — Wahnsinn soll sie schlagen!

Fluch über deine falschen Augen — Blindheit soll sie treffen!

Fluch über deine lügenden Lippen — sie sollen verlechzen und nie mehr lächeln!

Doch zwiefacher Fluch soll euch beide zerfleischen, wenn Weibesliebe du wieder gewinnst. In Irrsinn und Siechthum soll sie verderben, die du mehr als deine Seele liebst.“

Da scholl ein leises Aechzen seelenzerschneidend aus der Lückenöffnung.

„Du hier?“ rief Egil und starrte.

Halfred wandte sich: da stand hinter ihm Thora, nicht weiß, wie sonst, sondern hochroth erglühenden Hauptes, wie die Mohnblume: die Augen wirr nach oben gegen den Mond und die Sterne gerichtet; beide Arme hob sie plötzlich hoch empor, als wollte sie einen furchtbaren Streich aus den Wolken von Halfreds Haupt abwenden — dann nochmal ein leises, aber markdurchdringendes Aechzen: und nun fiel sie nach vorwärts auf das Antlitz wie eine gemähte Blume: Blut floß von ihrem Munde; rasch wollte Halfred

sie erheben, aber leblos hieng die leichte Gestalt in seinen Armen.

„Todt? schrie Hålfred, gemordet? Und ihr habt sie gemordet?“

Er ließ die Eiskalte gleiten, entriß, in gewaltigem Saß vorspringend, Hårtvik seinen Hammer und weit aushebend traf er mit einem einzigen Streich seines Armes zerschmetternd seiner beiden Blutsbrüder Håupter, daß Hirn, Blut und Schädelknochen umher sprigten.

Und auf diese That begann an Bord des Singschwans ein Morden, ähnlich dem in der Sonnwendnacht: nur viel kürzer währte es: denn es waren weniger zu erschlagen.

Hålfred war, als sei ihm die Schläfenader gesprungen: er fühlte statt Gehirns nur siedendes Blut in dem Haupt, er schmeckte Blut im Munde, er sah nur rothes Blut vor Augen; ohne Wahl, ohne zu fragen, wer für ihn sei oder wider ihn, sprang er in den dichtesten Haufen

der Gewaffneten, faßte Mann für Mann mit der Linken an der Gurgel und zerſchlug ihnen mit der Breitſeite des Hammers den Schädel.

Er achtete gar nicht darauf, daß eine Hand voll Leute zu ihm ſtanden; er merkte nicht die zahlreichen Wunden, welche er an Armen und im Geſicht und an den Händen im Nahkampf von den Verzweifeltſten empfing; er raſte fort, und mordete, bis Alle, die er vor ſich geſehen, ſtumm und todt auf Deck lagen: da wandte er ſich, hoch den Hammer ſchwingend, und ſchrie:

„Wer athmet noch außer Halfred auf dem Fluchſchiff?“

Da ſah er, daß etwa ſechs Männer noch, von denen die zu ihm geholten hatten, hinter ihm knieten: ſie hielten im Halbkreis Thora's Leib mit ihren Schilden umringt und hatten manchen Speerwurf abgewendet, der der Leiche der weißen Walandin gegoſten: Halfred erkannte das.

„Steht auf,“ ſagte er, mit dem linken Arm

sich Blut und Schweiß von der Stirne und weißen Schaum vom Munde wischend.

Er steckte den blutigen Hammer in den Gürtel und kniete neben Thora, ihr Antlitz, das bleicher geworden als je zuvor, an seine Brust schmiegend.

„Es war zuviel auf einmal zu hören und zu tragen. Dieses Fluches furchtbare Hagelförner haben die weiße Rose zu schwer getroffen.“

Da schlug sie die Augen auf und hauchte: „Nicht um mich, nur um dich hat mich der Fluch, der grauenhafte, erschreckt.“

„Sie lebt! sie lebt! Dank euch, ihr gütigen Götter, jubelte Halfred auf. Sie konnte ja auch nicht sterben um fremde Schuld! Sie muß genesen, so wahr als Götter leben. Erläge Thora um meine, um anderer Menschen Schuld, mit diesem Hammer müßt' ich alle Götter erschlagen.“

Und zärtlich und leise wie eine Mutter das franke Kind hob der gewaltige Mann das

junge Weib auf seine beiden Arme und trug sie, sacht auftretend, die Stufen hinab.

Aber noch einmal bevor sie das Deck verließ, schlug Thora die Augen auf: sie sah Halfred über und über mit Blut besleckt: sie erkannte an Rüstung und Gewand Hartviks und Eigils Leichen mit furchtbar zerschmetterten Häuption: sie sah das ganze Deck mit Todten besät: sie sah, daß nur sehr wenige noch übrig waren von dem Schiffsvolk und schauernd, zusammenzuckend, schloß sie wieder die Augen.